

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. (Kol 3, 17)

Jesus Christus spricht:

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

2. Korinther 12,9

Lesungen:

Psalm 121

Jakobus 4, 13-15

Lukas 4, 16-21

Liebe Gemeinde !

Ein Neues Jahr beginnt und nimmt seinen Lauf.

Ich möchte ich es nicht versäumen, Ihnen allen ein gutes, gesundes, fröhliches und friedvolles NEUES JAHR 2012 zu wünschen.

Ein bisschen wenigstens, glaube ich, denkt heute und in diesen Tagen ein jeder über die Zukunft an sich und über seine Zukunft im Besonderen nach.

Es eröffnet sich neue Zeit – ein weiteres Jahr, sagt man.

Im Hinblick auf die Zeit ist das gewissermaßen schon eingrenzend.

Wie viele Jahre dauert die Zeit und welchen Anteil habe ich daran?

Niemand weiß das, und von daher beschränkt sich ein jeder in seinen Erwartungen auf ein Jahr, und danach noch ein Jahr und noch ein Jahr.

So wird mit der Zeit die gegebene und erlebte Zeit mehr und mehr als ein Geschenk empfunden, das schließlich von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde als immer kostbarer erlebt wird.

Wie viel Zeit dieses Jahres wird meine Zeit sein? Das Ganze?

Viel mehr, als das Ganze oder auch weniger?

Es mag sein, dass sich mancher das mit einem gewissen Bangen fragt – ich habe so viel vor, ich habe so weitreichende Pläne, eigentlich bräuchte ich Tag für Tag mehr als vierundzwanzig Stunden – aber ich habe nicht mehr – und – werde ich überhaupt so viel haben?

Die Zeit ist ein ewiges, aber auch zerbrechliches Ding – wir haben sie nicht in unseren Händen. Deshalb sollten wir weder mit ihr geizen, wenn wir für andere oder auch für uns selbst manchmal ein wenig mehr davon brauchen, noch sie verschwenden mit Dingen und Tätigkeiten, die weder uns selbst noch einem anderen irgendwie dienlich sind.

Am Altjahresabend, in der Silvesternacht wird so mancher in einer Kirche gewesen sein und auch heute, am Neujahrstag, wird so mancher zu einem Gottesdienst oder zu einer Messe gehen.

Und da ist hier und da auch das nach einem Gedicht des großen evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer entstandene Lied – Von Guten Mächten wunderbar geborgen – gesungen worden oder wird gesungen werden.

Als er dieses, unter evangelischen wie katholischen Christen vielleicht sogar gleichermaßen bekannte, Gedicht schrieb, lagen finstere Mächte über Europa und ganz besonders über Deutschland. Er selbst war im Gefängnis, auch zum Jahreswechsel 1944/45. Die allgemeine wie auch seine persönliche Lage sah nicht so aus, als könne man ruhig und getrost in das Neue Jahr gehen, weil die Fülle der Zeit vor einem lag. Doch gerade da war er in der Lage, dieses Gedicht zu schreiben:

„Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“

Gerichtet waren diese Zeilen an seine Eltern, seine Brüder und Schwestern, seine Verlobte, seine Familie eben - aus Gefängnismauern heraus, die zu dieser Zeit eine andere Bedeutung hatten, als sie sie heute, zumindest in unseren Regionen, haben.

Hinter diesen Gefängnismauern saßen gewiss auch Menschen, die den allgemeinen Regeln menschlichen Zusammenlebens nicht entsprochen hatten, Diebe, Mörder, Vergewaltiger, vor allem aber Menschen, die der Unmenschlichkeit des politischen Regimes widersprochen und sich auf ganz unterschiedliche Weise dagegen zur Wehr gesetzt hatten. Besonders ihnen war bewusst, dass sie keine weite Zukunft planen konnten.

Dietrich Bonhoeffer hat trotzdem geschrieben: Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns, am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Am Beginn dieses Neuen Jahres wusste er nicht, dass die Länge der für ihn bestimmten Zeit nur wenig mehr als vier Monate dauern würde. Das Rechnen mit dem Gut Zeit und sein allgemein verbreitetes Einheitsdenken war schon überwunden, der nächste Schritt getan – meine Zeit ist nicht meine Zeit – die Zeit steht in deinen Händen, Gott. Ich stehe in deinen Händen, Gott.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.....

Wie kommt ein Mensch, der mit beiden Beinen auf dieser Erde lebt, und das hat Bonhoeffer auf seine Art mit Sicherheit, dazu, in einer für ihn und viele andere aussichtslosen Situation solche Worte zu schreiben – nicht einfach so in den anonymen Raum hinein, sondern an Menschen, für Menschen, mit denen er aufs Engste verbunden ist und von denen er weiß, dass sie in Ängsten leben, nicht nur wegen der Zeitumstände, nicht allein um seiner willen, sondern um seiner willen und um ihrer willen?

Was gibt ihm die Kraft?

Ich meine, der Christusglaube! Natürlich der Glaube! Doch dessen Inhalt kann sich kein Mensch so einfach zusammensetzen, so, dass er auch wirklich tragfähig wird und ist und bleibt. Menschheitserfahrung steht dahinter. Tausende und Abertausende Generationen Menschheitserfahrung. Merkwürdig ist: bei einigen kommt sie zum Tragen und für die ist es

gar keine Frage, wer sie trägt – in den Situationen und durch die Zeit – und andere hören und verstehen kein Wort.

Mit solch einem Glaubenswort, mit solch einer Losung versehen gehen auch wir in ein für uns alle Neues Jahr –

Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig

Als dieses Wort geschrieben wurde, war Schwachheit kein Lebensideal, offensichtlich auch nicht im noch jungen christlichen Umfeld. Der Apostel Paulus, der wohl der Schwachheit bezichtigt wurde, weil er nicht mit dem großen Missionstheater der so genannten Überapostel daherkam, bekam diese Haltung zu spüren, unterwarf sich ihr aber nicht, weil er eines wohl sehr genau verstanden hatte: Jesus Christus ist nicht zum Heiland der Menschen geworden, weil sie ihm als überaus stark vorkamen, sondern weil sie ihm als schwach erschienen. Ihrer Schwäche wollte er aufhelfen, denn da war keine Stärke, die hätte beweihräuchert werden können. So hält der Apostel seinen Kritikern entgegen: und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.

Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Martin Luther hat dazu gesagt: Alles, was an uns ist, das ist schwach und ist nichts. Aber gerade in solcher Schwachheit und Nichtigkeit beweist Gott seine Kraft.

Wie vor Zeiten schon, so ist auch in unseren Tagen Schwachheit kein Lebensideal, im Gegenteil, nur wer Stärke zeigt, wird in die Lage versetzt, den alltäglichen Lebenskampf nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu gewinnen.

Doch es gibt so viele Verlierer, erkennbare und nicht so leicht erkennbare.

Sich seiner Schwachheit rühmen aber will keiner, wird keiner, darf keiner in einer Gesellschaft, in einer Welt, in der trotz der unüberschaubar vielen Schwachen nach wie vor Schönheit und Stärke Lebensideale sind.

Wie kommt es, dass es so viele Hilfsorganisationen gibt, die in so vielen Krisenregionen im Einsatz sind – Starke brauchen keine Hilfe, Schwache schon – wie kommt es, dass bestimmte Berufsgruppen, die sich mit der kranken Seele des Menschen beschäftigen, einen so regen Zulauf haben, wenn doch die Menschen alle schön und gesund und stark sind?

Wie kommt es, dass Menschen die Realität ihres Umfeldes mit ihrer persönlichen Wunschwelt nicht in Einklang bringen können und so Stärke mit Gewaltanwendung verwechseln? Sie sind eigentlich schwach und bedürfen der Hilfe von Streetworkern, von Deeskalationstrainern, - was sich in manchen Stadien oder nach manchen Fußballspielen, Demonstrationen und Kundgebungen zwischen den Befürwortern der einen und den Gegnern der anderen Seite und zunehmend mehr auch gegen die Ordnungskräfte abspielt, das sind regelrechte Gewaltorgien, die jeweils persönliche Stärke zeigen sollen, letztlich jedoch nichts als die persönliche Schwäche offenbaren, von der aber niemand spricht, die keiner zugeben würde.

Es ist so eine Sache mit den Lebensidealen, Schwachheit als Lebensideal wird sich niemand aussuchen, muss sich auch niemand aussuchen – darum geht es gar nicht – es geht lediglich darum, sich selbst nicht stetig in einem Lichte zu sehen, in dem man gar nicht steht, sich selbst nicht auf einen Platz zu heben, an den man gar nicht gehört, und sich selbst nicht als einen Menschen zu sehen, der rundherum autonom, also unabhängig von all und jedem wäre.

Schwachheit mag kein Lebensideal sein, wenn aber die Sehnsucht nach Zuwendung, nach Geborgenheit, nach menschlicher Wärme, nach Liebe als Schwachheit ausgelegt würde, warum sollte sie dann eigentlich nicht als Lebensideal gelten? Kommt jemand ohne das alles aus?

Wir haben vorhin über Dietrich Bonhoeffer gesprochen und über das Gedicht – Von Guten Mächten wunderbar geborgen – das später zu einem doch recht bekannten Lied wurde und gewiss nicht nur am Ende eines alten und zu Beginn eines neuen Jahres gesungen wird.

Seine politischen und menschlich-unmenschlichen Gegner damals haben sich selbst gewiss für stark und ihn in seiner Lage für schwach gehalten – dieser Schwachheit sich zu rühmen aber hätte er allen Grund gehabt – denn darin war und ist überdeutlich zu sehen die Kraft Gottes.

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist mit uns, am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Amen

Und nochmals – ein gesegnetes Neues Jahr